

Kosovo: Überleben mit 1.50 Euro pro Tag 14.7.08

Die jüngste Bevölkerung Europas und die höchste Arbeitslosigkeit: Kosovo steht vor enormen wirtschaftlichen Problemen.

Von **Enver Robelli, Zagreb**

Zu einem richtigen Staat gehören eine Flagge, eine Hymne und eine Verfassung. Das alles hat Kosovo seit der Unabhängigkeitserklärung am 17. Februar erhalten. Nun soll auch der neue Pass gedruckt werden, auf dem Flughafen von Pristina werden seit Tagen Reisedokumente mit dem Stempel «Republik Kosovo» versehen.

Solche Symbole stärken zwar das Selbstbewusstsein der Menschen, ändern aber nichts an der düsteren Wirtschaftslage. Wer in diesen Tagen Pristina durchstreift, kann sehen, dass die einzigen - trügerischen - Zeichen des ökonomischen Aufbruchs die vielen Restaurants sind, die fast täglich und an jeder Strasse entstehen. Die kosovarische Hauptstadt gleicht einem Openair-Café, wo überwiegend Jugendliche auf bessere Zeiten warten.

Nun wollen Brüssel, Washington und andere Hauptstädte, die Kosovo als unabhängigen Staat anerkannt haben oder dies in Zukunft planen, den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau fördern. Die EU muss mit ihrem geplanten Rechtsstaat Eulex in erster Linie dafür sorgen, dass der Missbrauch der Finanzhilfe verhindert werde, sagt Avni Zogiani, der eine Antikorruptions-Organisation leitet.

Kein Geld ohne Kontrolle

Die EU hatte bereits vor der Geberkonferenz am letzten Freitag klargemacht, dass sie nur für konkrete Projekte Geld zur Verfügung stellen wolle. Damit will Brüssel

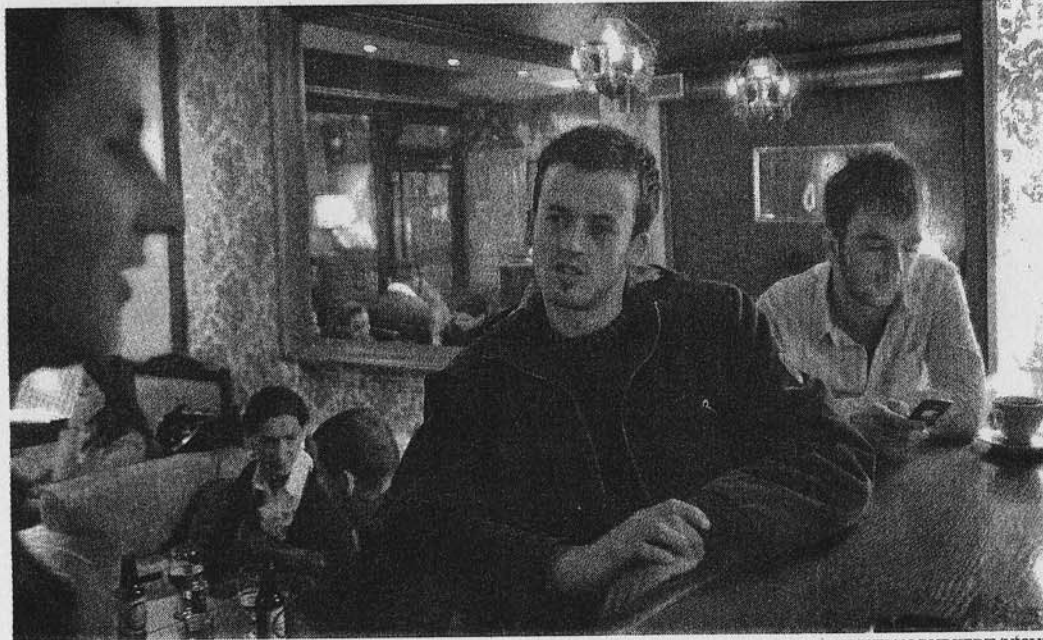


BILD CHRISTIAN BURKERT/VISUM

Rumhängen im Café - 70 Prozent der Jugendlichen in Kosovo sind ohne Job.

den von kosovarischen Medien verbreiteten Eindruck entkräften, dass nun eine Milliarde Euro auf das Konto der Regierung in Pristina überwiesen werde und die EU überhaupt keine Kontrolle ausübe.

Kosovo hat die jüngste Bevölkerung in Europa und die höchste Geburtenrate. Schätzungen zufolge haben nur 44 Prozent der Kosovaren im arbeitsfähigen Alter eine Stelle. Die Arbeitslosigkeit unter den jungen Menschen beträgt etwa 70 Prozent. Die Hälfte der zwei Millionen Einwohner muss mit 1,50 Euro pro Tag auskommen.

Schwere Folgen für die Region hat vor allem die Isolation. Seit Europa mit der Schengen-Mauer die Grenzen dichtgemacht hat, ist für die Kosovaren der Zugang zu den westeuropäischen Arbeitsmärkten gesperrt. Das war in der Geschichte Kosovos nie so. Während der osmanischen Herrschaft verdienten die Menschen ihr Geld in Istanbul oder in anderen blühenden Handelsstädten. Nach

dem Zweiten Weltkrieg arbeitete man in den besser entwickelten Regionen Jugoslawiens. Später rekrutierten Arbeitgeber in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich ihre Hilfskräfte vor allem in Kosovo. «Das Rettungsseil ist gekappt», schreibt in einer Analyse die Europäische Stabilitätsinitiative (ESI), eine in Berlin und Istanbul tätige Forschergruppe.

Täglich fällt der Strom aus

Überlebensfähig könne der neue Staat nur dann werden, wenn in Zukunft im Energiebereich und in der Bildung investiert werde, sagen kosovarische Wirtschaftsexperten. Neun Jahre nach dem Krieg fällt der Strom in Kosovo täglich für mehrere Stunden aus. Das Elektrizitätswerk KEK gerät immer wieder wegen Korruption in die Schlagzeilen. Konsequenzen müssen die Manager nicht fürchten, weil eine unabhängige Justiz kaum existiert.

Eine unrühmliche Rolle hat auch die Uno-Mission gespielt, welche Kosovo seit 1999 verwaltet. «Unfähige und korrupte Uno-Mitarbeiter haben Hand in Hand mit den Kosovaren Geld abgezweigt», sagt der Antikorruptions-Experte Avni Zogiani.

Es wird befürchtet, dass die Energiekrise in den nächsten fünf Jahren nicht gelöst werden kann - trotz grossen Plänen für den Bau eines neuen Braunkohlekraftwerks. An Rohstoffen mangelt es jedenfalls nicht: Kosovo hat laut Geologen eines der grössten Braunkohlevorkommen in Europa, aber auch andere Bodenschätze wie Blei, Zink, Kupfer und Eisen.

Der Strommangel ist nicht der einzige Grund, dass ausländische Firmen in Kosovo nicht investieren wollen. Weitere Hindernisse sind die marode Infrastruktur, Ämterwillkür und eine Regierung, die wenig erfahrene und fähige Beamte hat. Selbst vergleichs-

weise reiche Kosovo-Albaner aus der Diaspora winken ab. «Wir haben keine Sicherheit für unser Kapital», sagte kürzlich Agim Kalanderi, der mit seiner Firma New Fruit in Belgien einen Jahresumsatz von 50 Millionen Euro erzielt.

Die Überweisungen der Gastarbeiter aus dem Ausland betragen jährlich fast eine halbe Milliarde Euro. Nur dank dieser Hilfe können viele Familien in den ländlichen Gebieten überleben. Die Studie der Europäischen Stabilitätsinitiative kommt zum Schluss, dass die kosovarische Gesellschaft eine «soziale und institutionelle Revolution» braucht, um sich von der Abhängigkeit der Arbeitsemigration zu befreien. Das ist, wie die Erfahrungen aus anderen Krisengebieten zeigen, eine Aufgabe für mehrere Generationen. Und für die EU, welche trotz ihrer Schwierigkeiten ein Interesse daran hat, dass ihr balkanischer Hinterhof dauerhaft befriedet wird.